



DAS MÄDCHENHEIM FULDATAL

LANDESWOHLFAHRTSVERBAND HESSEN



IMPRESSUM

Herausgeber

Landeswohlfahrtsverband Hessen
Öffentlichkeitsarbeit
Ständeplatz 6-10
34117 Kassel

Text

Prof. Dr. Christina Vanja

Redaktion

Elke Bockhorst
Rose-Marie von Krauss

Gestaltung

Heiko Horn

Abbildungen

LWV Öffentlichkeitsarbeit,
Archiv des LWV Hessen, Vitos Kurhessen

Druck

Druckerei des LWV Hessen

Stand

Juni 2012

BREITENAU, EIN HISTORISCHER ORT	4
WAS WAR HEIMERZIEHUNG	5
DAS MÄDCHENHEIM FULDATAL IN GUXHAGEN	7
AUFKLÄRUNG UND HILFE FÜR EHEMALIGE HEIMKINDER	9
GEDENKEN UND SOZIALES ENGAGEMENT - BREITENAU HEUTE	10
CHRONIK	11

BREITENAU, EIN HISTORISCHER ORT

Die Geschichte des Ortes Breitenau umfasst fast 900 Jahre. Am Anfang stand die Gründung eines Benediktinerklosters im Jahre 1113. Von diesem sind nur noch das Kirchengebäude, eine Zehntscheune, ein Torturm sowie Reste des Klausurgebäudes und große Teile der Klostermauer erhalten. Das Kloster wurde 1527 im Zuge der Reformation aufgelöst. Die hessischen Landgrafen als neue Eigentümer verwendeten die Gebäude bis zum 19. Jahrhundert für unterschiedliche profane Zwecke. Nachdem Hessen 1866 Teil des Königreiches Preußen geworden war, erhielt der Bezirkskommunalverband Kassel, ein Rechtsvorgänger des Landeswohlfahrtsverbandes (LWV) Hessen, die Anlage: Er richtete in Breitenau 1874 ein Arbeitshaus, eine „Korrektionsanstalt“ für straffällig gewordene Männer und Frauen ein. Hierzu wurde die Kirche halbiert: Neben dem verkleinerten Gottesdienstraum befinden sich die heute leerstehenden Anstaltsräume. In der Zeit des Nationalsozialismus wurden einzelne Gebäude zusätzlich für ein frühes Kon-

zentrationlager zur Inhaftierung von Regimegegnern (1933/34) und nach Kriegsbeginn als Straf- und KZ-Durchgangslager der Gestapo Kassel für ausländische Zwangsarbeiter und deutsche Gefangene (unter denen sich auch Juden befanden) genutzt. Bei der Befreiung 1945 internierten die Alliierten an diesem Ort ehemalige Nationalsozialisten. Das Arbeitshaus wurde 1949 aufgelöst. Zu dieser Zeit befanden sich noch sehr unterschiedliche Gruppen, insbesondere zivile Kriegsoffer und Flüchtlinge, in Breitenau. 1952 richtete der Kommunalverband Kassel im Mittelschiff des Kirchengebäudes ein Mädchenjugendheim ein. Dieses wurde 1953 vom neu gegründeten LWV übernommen und bestand bis 1973. In diesem Jahr endete die Geschichte von Breitenau als geschlossenem Ort. Heute befinden sich auf dem Gelände zwei offene Einrichtungen von Vitos Kurhessen. Sie bieten psychisch kranken Menschen vielfältige Hilfen zum Leben in der Gesellschaft an.



WAS WAR HEIMERZIEHUNG?

Nach der deutschen Reichsgründung von 1871 wurden erste Fürsorgeerziehungsanstalten eröffnet. Die inzwischen anerkannte Bedeutung der Pädagogik als gesellschaftliche Aufgabe, die Sorge um negative Auswirkungen von Industrialisierung und Urbanisierung auf junge Menschen und schließlich das bevormundende (paternalistische) Selbstverständnis des Wilhelminischen Kaiserreichs waren Hintergrund für diese Gründungen. Der obrigkeitliche Fürsorgestaat nahm bereits mit dem Fürsorgeerziehungsgesetz von 1900 kriminelle Jugendliche und „Gefährdete“ in den Blick.

Die soziale Vorsorge richtete sich auf Kinder und Jugendliche aus den gesellschaftlichen Unterschichten, auch nach dem Ersten Weltkrieg. Der neue Wohlfahrtsstaat der Weimarer Republik behielt mit dem Reichsjugendwohlfahrtsgesetz von 1924 nicht nur die herkömmlichen Einrichtungen bei, sondern erweiterte das Spektrum noch um „Psychopathenheime“ für Jungen und Mädchen mit „Verhaltensauffälligkeiten“. Damit folgte die Heimerziehung dem damals modernen, aber äußerst unpräzisen psychiatrischen Konzept der Entstehung von „Soziopathen“ durch negatives Erbgut und Erziehungsmängel. Nicht berücksichtigt wurde die anhaltende Kritik an Jugendheimen, die bereits 1910 einsetzt hatte. Unter anderem wurde die Heimerziehung in dem Theaterstück „Jungen in Not“ von Peter Martin Lampel 1928 kritisiert.

FACHLICHE KONZEPTE FEHLTEN

Die Vorwürfe waren berechtigt, da der Fürsorgeerziehung (im Unterschied zu Privatinternaten) fachliche Konzepte und ausgebildete Pädagogen von Anfang an fehlten. Die Jugendheime folgten vielmehr dem allgemeinen Typus der „Anstalt“: Sie lagen abseits auf dem Lande, waren mehr oder weniger geschlossen und streng reglementiert, ließen keinerlei individuelle Entwicklung bei den jungen Menschen zu und erzogen zur Arbeit durch landwirtschaftliche und handwerkliche Beschäftigungen, die nichts mit der städtischen Herkunft der „Zöglinge“ zu tun hatten.

Der nationalsozialistische Staat führte die Heim-

erziehung als Kasernierung fort. Im Gegensatz zur Hitlerjugend galten Fürsorgezöglinge als „minderwertig“, wurden zwangssterilisiert oder sogar im Rahmen der NS-„Euthanasie“ ermordet. Ab 1940 wurden Konzentrationslager für Jugendliche in Moringen und Uckermark eingerichtet; viele Mädchen und Jungen fanden hier den Tod. Mit dem Ende des nationalsozialistischen Regimes nahmen diese Bedrohungen ein Ende.

RIGIDE ERZIEHUNGSGRUNDSÄTZE

In den ersten Nachkriegsjahren galt es zunächst, Not zu lindern. Viele junge Menschen hatten ihre Eltern verloren und waren heimatlos. Mit der Gründung der Bundesrepublik Deutschland 1949 setzte eine neue Phase der Heimerziehung ein. Die Verantwortlichen, darunter viele Gegner des Nazi-Regimes, knüpften an die Jahre der Weimarer Republik an. Es galt, von wenigen Änderungen abgesehen, das Jugendwohlfahrtsgesetz von 1924. Pädagogisch dominierten moralische Ansprüche, welche die rigiden Erziehungsgrundsätze der Jahre vor 1933 noch steigerten. Dabei



wurde insbesondere die religiöse Ausrichtung der Heimerziehung verstärkt. Die Mehrzahl der Heime befand sich nun in konfessioneller Trägerschaft, während öffentliche Einrichtungen nicht selten zu „Endstationen“ für „Schwererziehbare“ degradiert wurden. Ganz offensichtlich war die Gesellschaft der frühen Bundesrepublik gespalten. Es ist auffallend, dass Jugendämter und Vormundschaftsgerichte in erster Linie junge Menschen in Heime einwiesen, die aus unvollständigen und sozial diskriminierten Familien stammten. Vor allem alleinerziehende Mütter galten als „sittlich ungefestigt“. Ihnen sprachen auch Gemeindevertreter (Fürsorgerinnen, Lehrer, Polizisten) und Nachbarn die Erziehungskompetenz ab. Aber auch die alleinerziehenden Eltern fühlten sich isoliert und beantragten immer häufiger von sich aus die „Freiwillige Erziehungshilfe“. Zu Beginn der 1960er Jahre erreichte die Heimerziehung zur gesellschaftlichen Entwicklung die größte Diskrepanz. Vor allem in der Zeit

des „Wirtschaftswunders“ gerieten die abseits gelegenen, strukturell unterfinanzierten und selten von pädagogischen Fachkräften betreuten Erziehungsheime immer stärker in diesen Gegensatz. Wirkliche Hilfe zur Integration leistete die Heimerziehung selten. Zwar bemühten sich die zuständigen Träger und einzelne Heimleiter um Verbesserungen, z. B. durch Einführung neuer Ausbildungsberufe außerhalb landwirtschaftlicher und handwerklicher Beschäftigung. Da man jedoch am Typus der autoritären Heimerziehung trotz der in der Gesellschaft fortschreitenden Demokratisierungsprozesse festhielt, blieben die Reformen ohne Konsequenz. Es bedurfte der neuen, studentisch geprägten Jugendbewegung des Jahres 1968 um die umstrittenen Erziehungsmethoden zu beenden. Die Einrichtungen wurden in den Folgejahren aufgelöst oder grundsätzlich umgestaltet. Damit war die an vielen Orten lange Tradition „totaler Institutionen“ abgebrochen.



DAS MÄDCHENHEIM FULDATAL

Der LWV Hessen wurde im Jahre 1953 gegründet. Seine Träger sind die Kreise und kreisfreien Städte in Hessen. Ein eigenes Parlament bestimmt die Sozialpolitik, die er für das ganze Bundesland Hessen leistet. Dem LWV wurden von der hessischen Landesregierung die Fürsorgeerziehung und die freiwillige Erziehungshilfe übertragen. Als überörtlicher Träger der Erziehungshilfe wies er Kinder und Jugendliche einzelnen Heimen zu. In eigener Trägerschaft leitete er ursprünglich neun, später sechs öffentliche Jugendheime mit unterschiedlichen Aufgaben.

Bei der Gründung des LWV Hessen bestand das Mädchenheim Fuldata in Guxhagen bereits seit einem Jahr. Es hatte die Aufgabe, aus der Schule entlassene Mädchen zwischen 14 und 21 Jahren zu erziehen. Die angeblich „aufsässigen“, von „sexueller Verwahrlosung“ bedrohten Mädchen kamen aus verschiedenen Gegenden der Bundesrepublik und aus Berlin.

KAUM ÖFFENTLICHE FÖRDERUNG

In zweifacher Hinsicht nahm das Heim eine besonders schlechte Position ein: Mädchen und junge Frauen erfuhren im Rahmen des Heimerziehungskonzepts der frühen Bundesrepublik kaum eine öffentliche Förderung. Sie sollten im Rahmen rigide gezogener Geschlechtergrenzen Ehefrauen und Mütter werden. Deshalb erhielten sie weder einen guten Schulunterricht noch eine qualifizierte und zeitgemäße Berufsausbildung. Die rund 150 Mädchen in Breitenau leisteten entweder einfachste Hilfsarbeiten in der Landwirtschaft sowie in gewerblichen Betrieben oder erlernten hauswirtschaftliche Fertigkeiten. Zur Weiterbildung wurden Berufsschullehrerinnen in das Haus geholt; somit entfiel der Besuch öffentlicher Bildungseinrichtungen. In den 1960er Jahren kamen einfache Tätigkeiten für die Industrie dazu. Die jungen Frauen waren weder im Hinblick auf die Altersrente sozial versichert noch erwarben sie in der Regel einen regulären und zukunftssträchtigen Berufsabschluss. Besonders streng war für Mädchen zugleich die Überwachung ihrer Sexualität. Dies begann mit einer demütigenden ärztlichen Untersuchung bei Aufnahme ins Heim, setzte sich im Zwang,

unmodische Kleidung zu tragen, fort und endete mit völligem Kontaktverbot zu Freunden und gegebenenfalls zu den Vätern ihrer Kinder. Freizeitbeschäftigungen, Radio- und Fernsehprogramme - über alles bestimmte die Heimleiterin. Ab Mitte der 1960er Jahre wurden Schwangere und junge Mütter mit Kindern aufgenommen, allerdings lebten nun Mutter und Kind zusammen in Unfreiheit.

Fuldata war im Unterschied zu anderen Jugendheimen ein komplett geschlossenes Heim. Die völlige Isolation wurde pädagogisch begründet: Die Mädchen sollten den schädlichen Einflüssen ihrer Familien und ihres früheren Lebensumfeldes entzogen werden. Das Heim war für sie die „letzte Chance“, sich als „gemeinschaftsfähig“ zu erweisen. Die immer wieder dokumentierten Entweichungen führten in der Regel nicht in die Freiheit. Entweder meldeten die Erziehungsberechtigten die heimgekehrten Mädchen beim Jugendamt, das sie erneut einwies; oder sie versuchten sich z. B. durch Prostitution zu ernähren, um bald von der Polizei aufgegriffen und mit dem Polizeiwagen nach Breitenau gefahren zu werden.

Der Heimaufenthalt in Guxhagen war für viele Mädchen entsprechend ein Schock. Die Grenzen der Bewegungsfreiheit setzten nicht allein die Mauern um das ehemalige Kloster, die Mädchen wurden auch im Haus bzw. nachts in den Schlafräumen eingesperrt. Bei Verstößen gegen die Hausordnung konnten Vergünstigungen gestrichen oder Arresttage angeordnet werden. Als Arresträume dienten die ehemaligen Zellen des Arbeitshauses. Alle Versuche, die Mädchen durch hausinterne Feiern und Freizeitbeschäftigungen für das Heimleben zu gewinnen, mussten am geschlossenen Ort letztlich scheitern. Dass auch die erwachsenen Frauen durch ihre „Heimkarriere“ stigmatisiert blieben, verwunderte kaum.

DAS SOZIALE KONZEPT SCHEITERTE

Dabei hatte der LWV mit einer eigenen Broschüre 1956 noch für seine Jugendhilfe geworben. Jugendheime sollten gerade keine Gefängnisse sein, die jungen Menschen nicht ausgegrenzt,

sondern in die Gesellschaft integriert werden. Dass dieses soziale Konzept in Breitenau scheitern musste, hatte auch spezifische Gründe. Baulich war das alte Kloster zur Unterbringung eines modernen Jugendheimes völlig ungeeignet; die Spuren der Vergangenheit als Korrektionsanstalt und Lager waren deutlich sichtbar. Hinzu kam eine den Ansprüchen moderner Jugendhilfe nicht gewachsene Heimleiterin. Sie brachte für die zweifellos schwierige Arbeit mit fast erwachsenen jungen Frauen nur Kenntnisse als gelernte Fürsorgerin ein. Pädagogisch und psychologisch ausgebildete Mitarbeiterinnen standen ihr anfangs nicht zu Seite. Die Einstellung qualifizierten Personals strebte der LWV zwar frühzeitig an, hatte jedoch nicht die Mittel, dieses Ziel zu realisieren. So blieb es in allen Jugendheimen des Verbandes zunächst bei internen Fortbildungskursen.

Die Journalistin Ulrike Meinhof, die später zum engeren Kreis der RAF gehören sollte, engagierte sich besonders für sozial benachteiligte und ausgegrenzte Mädchen; sie besuchte Breitenau

im November 1969 und verfasste eine kritische Radioreportage für den Hessischen Rundfunk. Vor Ort war bereits zuvor ein Wissenschaftler aus dem Marburger Institut für Sonderschulpädagogik, der sich mit dem Thema Legasthenie befasste. Er fand in Gesprächen mit den Mädchen und jungen Frauen in Guxhagen heraus, dass diese nicht gefördert und gebildet, sondern in ihrer Entwicklung negativ beeinflusst wurden. Seine Ergebnisse wurden nicht nur an der Universität, sondern auch bei der Presse bekannt. Schließlich solidarisierten sich Schülerinnen und Schüler aus Melsungen mit den gleichaltrigen Mädchen im Heim.

Das Mädchenheim Fuldata wurde am 31.12.1973 aufgegeben. Der öffentliche Protest und die tiefgreifende Infragestellung der Einrichtung führten zu einer schnell absinkenden Belegung (von 1968 bis 1972 von 138 auf 30). Durch die zunehmende Minderauslastung und die Einstellung zusätzlichen qualifizierten Personals erhöhte sich der Pflegesatz von 22,00 auf 50,00 DM. Die Einrichtung trug sich auch ökonomisch nicht mehr.



PROTEST GEGEN ERZIEHUNGSMETHODEN: Demonstration vor dem Mädchenheim

AUFKLÄRUNG UND HILFE FÜR EHEMALIGE HEIMKINDER

In der Zeit von 1949 bis 1975 lebten in der Bundesrepublik Deutschland zwischen 700.000 und 800.000 Kinder und Jugendliche in Heimen. Ihre Schicksale waren jedoch bis zur Jahrtausendwende weitgehend vergessen. Seit 2004 gingen zunächst einzelne Petitionen, dann eine Sammelpetition ehemaliger Heimkinder beim Deutschen Bundestag ein. Wenig später bildete sich ein Verein, der Entschädigungsleistungen forderte. Anlass für die Klagen waren zunächst Versorgungslücken der heute über 50-Jährigen bei der Altersrente wegen nicht gezahlter Sozialversicherungsbeiträge. Die negativen Kindheitserlebnisse und der Heimaufenthalt hatten dauerhafte körperliche und psychische Schäden zur Folge. Nicht wenige ehemalige Heimkinder blieben auch im Erwachsenenalter traumatisiert.

Bereits 2004 hat der LWV ehemalige Heimkinder, die in den Jahren 1953 - 1975 in seinen Einrichtungen betreut wurden, zu einer ersten Aussprache in das Sozialpädagogische Zentrum Kalmenhof nach Idstein eingeladen. Bei diesem Treffen wurde auch der „Verein ehemalige Heimkinder“ gegründet. Vor allem das Buch des Spiegel-Autors Peter Wensierski, „Schläge im Namen des Herrn“, mit der eindrucklichen Darstellung von Einzelschicksalen machte den Heimskandal 2006 einer breiten Öffentlichkeit bekannt.

DER LWV ENTSCULDIGT SICH

Der LWV Hessen war einer der ersten, der sich bei den ehemaligen Heimkindern entschuldigte. Am 9. Juni 2006 veranstaltete er mit dem Nachrichtenmagazin Der Spiegel und der Internationalen Gesellschaft für erzieherische Hilfen im Kalmenhof die Tagung „Aus der Geschichte lernen - die Heimerziehung in der 50er und 60er Jahren, die Heimkampagne und die Heimreform“. Auf dieser Veranstaltung wurde erstmals die Forderung nach Einrichtung eines „Runden Tisches Heimerziehung“, in Berlin erhoben. Inzwischen erkannten der Bundestag und zahlreiche ehemalige Heimträger das erlittene Unrecht und Leid, das Kindern und Jugendlichen in Erziehungsheimen widerfahren war. Auf Empfehlung aller Fraktionen richtete der Deutsche Bundestag Ende 2008 in Berlin einen „Runden Tisch Heimerziehung in

den 50er und 60er Jahren“ ein. Seine Aufgabe war eine erste Analyse der Geschehnisse in der Heimerziehung unter den damaligen rechtlichen, pädagogischen und sozialen Bedingungen. Unter dem Vorsitz von Dr. Antje Vollmer, der ehemaligen Bundestagsvizepräsidentin, trafen sich zwei Jahre lang Vertreter der Heimkinder, des Bundestages, des Bundes und der Länder, der Jugendämter sowie staatlicher, kirchlicher und nicht konfessioneller Träger von Erziehungsheimen; hinzugezogen wurden Fachleute von Jugendinstituten und Wissenschaftler. Ende 2010 legte der Runde Tisch einen Abschlussbericht vor, der im Internet abgerufen werden kann.

FINANZIELLE HILFEN

In der Folge wurden zum 1. Januar 2012 in allen Bundesländern Beratungsstellen eingerichtet. Mit ihrer Hilfe erhalten die Betroffenen dann eine finanzielle Unterstützung, wenn dauerhafte Beeinträchtigungen (Traumatisierungen und andere Folgeschäden) bestehen oder eine Minderung von Rentenansprüchen durch fehlende Sozialversicherungsbeiträge vorliegt. In den Fonds „Heimerziehung West“ haben Bund, Länder und Kirchen eingezahlt.

Das Archiv des LWV Hessen verfügt über umfangreiche Aktenbestände zur Erziehungshilfe und zu den einzelnen Heimen, auch zum Mädchenheim Fuldata in Guxhagen. Das Archiv hilft den ehemaligen Heimkindern bei ihrer Suche nach Dokumenten; Mitarbeiter des LWV begleiten diese Archivbenutzer auf Wunsch bei ihrer vielfach schmerzhaften Lebensrückschau. Im Sommer 2011 hat der LWV ein umfangreiches Forschungsprojekt an Wissenschaftlerinnen der Universität Kassel in Kooperation mit der Kunsthochschule Kassel vergeben. Im Zentrum der Studie stehen eine breite und komplexe Aktenanalyse sowie Interviews mit Zeitzeuginnen und Zeitzeugen. Die Ergebnisse des Projekts werden in einer Wanderausstellung visualisiert, die im Ständehaus in Kassel eröffnet und dann zur Öffentlichkeitsarbeit und an Bildungseinrichtungen verliehen wird.

GEDENKEN UND SOZIALES ENGAGEMENT - BREITENAU HEUTE

Der Standort Breitenau, der Jahrhunderte hindurch ein überwiegend geschlossener Raum war, ist heute Teil der Gesellschaft.

Bis zu 37 Menschen leben in zwei Wohngruppen der Vitos begleitenden psychiatrischen Dienste auf dem Gelände, es sind Männer und Frauen mit dauerhaften psychischen Erkrankungen. Die gemeinnützige Gesellschaft Vitos Kurhessen, ein Unternehmen des LWV Hessen, bietet ihnen einen Lebensraum und Unterstützung im Alltag. Es gibt Angebote der Arbeits- und Beschäftigungstherapie, einen Kulturtreff und ein Bewohnercafé.

Vitos Rehabilitation für psychisch kranke Menschen Guxhagen unterstützt überwiegend junge Männer und Frauen, die persönlich und beruflich wieder Fuß fassen wollen. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beraten zu allen Lebensbereichen, organisieren und begleiten berufliche Praktika. Während der Zeit der Rehabilitation können sie in Breitenau wohnen oder auch ambulant begleitet werden.

Die Gedenkstätte Breitenau, eine Gründung der Universität Kassel, leistet wichtige historisch-politische Bildungsarbeit, auch mit Unterstützung des LWV Hessen. Täglich führen pädagogische Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter vor allem junge Menschen im Rahmen außerschulischen Lernens in die Geschichte des Nationalsozialismus ein. Am historischen Ort erfahren sie, welche Konsequenzen die Menschenfeindlichkeit des Regimes für seine Opfer hatte. Eine von Stephan von Borstel künstlerisch gestaltete Ausstellung, Führungen durch das Gelände und Möglichkeiten zur Arbeit mit historischen Dokumenten ermöglichen einen nachdenklichen Rückblick und eine Reflexion über die Gestaltung der heutigen Demokratie. Die evangelische Kirchengemeinde nutzt den abgetrennten östlichen Teil der ehemaligen Klosterkirche in den Sommermonaten für Gottesdienste.



CHRONIK

1113	Gründung des Benediktinerklosters Breitenau
1527	Auflösung des Konventes, profane Nutzung
1870/71	Gefangenenlager für französische Soldaten
1874	Einrichtung der Korrekptionsanstalt Breitenau
1877	zusätzlich Einrichtung der Landarmenanstalt Breitenau
1933/34	Frühes Konzentrationslager für politische Gegner
1940	Arbeitserziehungs- und Konzentrationssammellager für ausländische Zwangsarbeiter und deutsche Gefangene der Geheimen Staatspolizei Kassel
1945	Beschlagnahme durch die amerikanische Besatzungsmacht, Internierung von Nationalsozialisten; zugleich Versorgung von heimatlosen Jugendlichen, alten Leuten, Fürsorgezöglingen und geschlechtskranken Frauen
1949	Auflösung der Korrekptionsanstalt durch die amerikanische Militärregierung
1952	Einrichtung des Landeserziehungsheims Fuldataal für Mädchen
1953	Übernahme durch den Landeswohlfahrtsverband Hessen
1969	Proteste gegen die Heimerziehung in Breitenau
1973	Auflösung des Mädchenjugendheimes
1974	Nutzung als Außenstelle des Psychiatrischen Krankenhauses Haina
1981	Außenstelle des Psychiatrischen Krankenhauses Merxhausen
1984	Einrichtung der Gedenkstätte Breitenau
1995-2009	Wohn- und Pflegeheim für Menschen mit seelischer Behinderung
Seit 2009	Vitos begleitende psychiatrische Dienste Kurhessen
Seit 2000	Vitos Rehabilitation für psychisch kranke Menschen Guxhagen

Weitere Informationen finden Sie unter:

www.rundertisch-heimerziehung.de
www.lwv-hessen.de
www.vitos-kurhessen.de
www.gedenkstaette-breitenau.de

Der Landeswohlfahrtsverband Hessen ist ein Zusammenschluss der Landkreise und kreisfreien Städte, dem soziale Aufgaben übertragen wurden.

- Er unterstützt behinderte, psychisch kranke und sozial benachteiligte Menschen in ihrem Alltag und im Beruf.
- Er betreut Kriegsbeschädigte, deren Angehörige und Hinterbliebene.
- Er ist Träger von Förderschulen und Frühförderstellen.
- Er ist Alleingesellschafter der Vitos GmbH, die einen wesentlichen Teil der psychiatrischen Versorgung in Hessen sicherstellt.

www.lwv-hessen.de